

**Sonntag, 4. Juli 2010, 18 Uhr, Predigtreihe „Gefragter Glaube“**

**Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin**

**Glauben ohne Kirche?**

Pfarrerinnen Dr. Cornelia Kulawik

Predigttext: Galaterbrief 3,26-29

---

*Predigt:*

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da kommt. Amen

„Jesus hat das Reich Gottes verkündet – gekommen ist die Kirche.“

Liebe Gemeinde,

so formulierte es etwas resigniert vor etwa 100 Jahren der franz. Theologe Loisy. Als umfassend gebildeter Wissenschaftler wollte er ein modernes und offenes Bibelverständnis befördern. Mit einem Ziel: **seine** Kirche, an der er hing und in der er Priester geworden war, zu stärken und Menschen neu für den christlichen Glauben zu gewinnen. Doch das, was er wollte, die damals im Entstehen begriffene sogenannte historisch-kritische Bibelauslegung, die heute selbstverständliche theologische Grundlage ist, war in seiner Zeit im katholischen Raum als „Modernismus“ gebrandmarkt. So verlor er zunächst sein Lehramt, später wurde er sogar exkommuniziert. Den Glauben an eine Reformfähigkeit seiner Kirche hat Loisy schließlich verloren und so zog er sich zurück.

„Glauben ohne Kirche?“ Ja, Glauben ohne Kirche! Loisy steht mit seinen Erfahrungen beispielhaft für so viele Menschen, die durchaus Christen sind, aber mit der institutionell verfassten Kirche aus unterschiedlichen Gründen nicht zurechtkommen:

Wieviele fühlen sich durchaus den christlichen Werten und Traditionen verbunden, möchten aber mit der Kirche als solche nichts zu tun haben! Was hat denn die Botschaft Jesu – so fragen viele - mit dieser Institution zu tun? Da liegen doch oft Welten dazwischen! Dazu brauche ich nicht einmal den Rückblick in die Geschichte zu bemühen mit den üblichen Schlagworten: Kreuzzüge, Papstpaläste, Zwangstaufen. Da reicht mir schon die Gegenwart. Ein Blick in die Nachrichten der vergangenen

Wochen und Monate zeigt doch: In der Kirche als Institution gibt es so viel Verlogenheit, Unaufrichtigkeit, Gezänk. Nachwievor geht es hier auch um Machtstrukturen und Einfluss. Nein, damit möchte ich nichts zu tun haben. „Jesus hat das Reich Gottes verkündet – gekommen ist die Kirche.“

Liebe Gemeinde,  
neben diesen so grundsätzlichen Anfragen ist es für viele auch nicht leicht, zu einer Gemeinde wirklich Zugang zu finden. Selbst, wenn man sich rein theoretisch wünschen würde, den Glauben mehr in Gemeinschaft zu leben – die kirchliche Wirklichkeit macht es einem da oft schwer. Viele finden einfach keine Gemeinde, wo sie sich wirklich wohl fühlen. Die Gemeindeveranstaltungen selber sind oft mehr oder weniger geschlossene Kreise, wo sich alle zu kennen scheinen. Es ist schwer, als Neue hineinzukommen. Außerdem gibt es oft auch nicht die Gruppen, die gesucht werden. Und: Die Gemeinschaft, die immer als Ideal für die christliche Gemeinde so hervorgehoben wird: Wo finden wir die denn wirklich? Sobald wir näher in eine Gemeinde reinschauen, sehen wir, dass oft einzelne miteinander verstritten sind, übereinander schlecht reden. Warum sollten wir ausgerechnet die christliche Gemeinde als Gemeinschaft suchen, wenn wir wissen, dass es dort mindestens genauso menschlich zugeht, wie in irgendeinem Verein? Auch sind für viele die traditionellen Gottesdienste wenig ansprechend: eine überlieferte liturgische Form, die fremd und in vielen Teilen unverständlich ist, oft jahrhundertealte Choräle, die durch die Kirchentönenarten, in denen sie geschrieben wurden, oft schwer mitzusingen sind, hinzu kommt der Text – manchmal mehr als nur schwierig. Und: es geht oft so wenig Spiritualität aus. „Was suche ich dann in einem Gottesdienst? Da gehe ich doch lieber“, so ein Zitat, „am Sonntagvormittag spazieren. Das erfüllt mich mehr, da fühle ich mich Gott näher als in der Kirche.“

Glauben ohne Kirche? Ja. Glauben ohne Kirche. Denn es wäre schlimm, würden wir aus kirchlicher Sicht all denen den christlichen Glauben absprechen – und sei es auch nur unterschwellig - die so gut wie nie in einen Gottesdienst gehen – Weihnachten und Familienfeiern wie Taufe und Konfirmation mal ausgenommen – und die auch in keiner Weise im Gemeindeleben anzutreffen sind.

Im Gegenteil, jeder, der sich wünscht, dass Kirche wieder ein lebendiger Ort wird, wo Glauben gesucht und vor allem auch gelebt werden kann, muss sich sehr genau fragen, was Menschen wirklich fernhält. Wir können nicht in der latenten Vorwurfshaltung verharren: „Die kommen ja nicht.“

Auf der andere Seite: Glauben ohne Kirche? Nein. Vom biblischen Verständnis her ist es sowohl sprachlich, als auch inhaltlich ein Ding der Unmöglichkeit. Warum?

Das deutsche Wort „Kirche“ ist ein Lehnwort aus dem Griechischen. Es hängt eng mit dem Wort „Kyrios – Herr“ zusammen und bedeutet wörtlich: das zum Herrn Gehörige. Es bezeichnete zunächst das Gotteshaus – das Haus des Herrn –, wurde aber schon früh übertragen auf die Gemeinschaft, die sich auf den Herrn beruft und zu ihm gehört. Der Ausdruck „Herr“ meint dabei „Jesus Christus“, dem dieser Titel von seinen Anhängern gegeben wurde, um seine besondere Bedeutung deutlich zu machen. „Kirche“ bedeutet im speziell christlichen Sinn somit die Gemeinschaft derer, die von Jesus Christus angerührt worden sind und sich in ihrem Glauben an Jesus Christus orientieren. So gesehen macht die Aussage, dass man auch ohne Kirche als Christ glauben kann, gar keinen Sinn. Denn wenn man glaubt, steht man in einer Gemeinschaft mit denen, die auch glauben.

Aber auch inhaltlich ist nach biblischem Verständnis ein Glauben ohne Kirche nicht möglich. Wenn *wir* das Wort „Kirche“ hören, dann denken wir wohl zuerst an Kirche als Institution. „Ich brauche diese Institution nicht, um an Gott zu glauben“, sagen viele. Aber im Neuen Testament ist Kirche – Ekklesia – das gleiche Wort wie „Gemeinde“. D.h. es gibt Kirche immer nur in einer konkreten Gemeinschaft.

Und es kann damit keinen Glauben völlig losgelöst von jeglicher menschlichen Gemeinschaft und Kommunikation geben. Selbst wenn wir als Kind nie etwas vom christlichen Glauben vermittelt bekommen hätten und würden uns völlig allein nur mit der Bibel zurückziehen und so zum Glauben kommen, ständen wir immer noch in einer Gemeinschaft von Glaubenden; nicht mit unseren Zeitgenossen, aber mit den Menschen, die vor uns Glaubenserfahrungen gemacht und diese

aufgeschrieben haben. Wir greifen immer auf etwas zurück. Glaube entsteht nie im völlig luftleeren Raum.

Und daran schließt sich eine Frage an, die mich wirklich sehr beschäftigt: Wenn es keine Organisation, also auch Institution, keine Struktur gibt, wo Glaube vermittelt und eingeübt werden kann, wird es auch keinen Raum mehr geben, wie diese Kirche. Denn einen Kirchraum zu erhalten und zu betreuen bedarf einer institutionellen Organisation. Und noch wichtiger: Es braucht Menschen wie hier in dieser Gemeinde, die sich mit unglaublich viel Kraft ehrenamtlich für diese Kirche und diese Gemeinde einsetzen. Denn was bedeutet es für unsere Gesellschaft, wenn es keine Räume mehr gibt, wo Spiritualität, wenn auch nicht immer gelebt, so doch mindestens gesucht wird? Was ist, wenn sich am Sonntag nicht mehr Christen in einer Kirche versammeln, sondern sich jeder eher beim Spaziergang Gott verbunden fühlt: Wie kann Glaube dann weiter getragen werden?

„Um an Gott zu glauben muss ich nicht in die Kirche gehen.“ Sicher ist das richtig. Und ich würde niemandem unterstellen, dass er dann nicht richtig glaubt. Und doch denke ich, dass wir es uns so mit dem Glauben auch zu einfach machen können. Denn beim Glauben geht es doch nicht nur um das eigene Heil, dass ich mich selbst getragen und gestärkt von Gott fühle; das auch. Aber Glaube ist doch nicht ein alleiniges Kreisen um sich selbst, sondern die ganze Botschaft Jesu und die jüdische Tradition auf der er steht, beschreibt den Glauben als eine Kraft, die das Leben der Gemeinschaft verändert.

„Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.“ So schreibt Paulus im Galaterbrief. „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allesamt einer in Christus.“ Paulus formuliert hier einen unglaublich hohen Anspruch; einen Anspruch, der immer Ideal bleiben wird und nie von der Wirklichkeit der bestehen Kirche oder Gemeinde eingeholt werden kann:

Denn er sagt hier nichts Geringeres, als dass durch Jesus Christus eine Weite und Offenheit möglich wird und damit Grenzen überwunden werden.

Zunächst religiöse Grenzen: „Hier ist nicht Jude noch Grieche“. In der Umwelt von Paulus lassen sich wohl keine größeren Gegensätze denken. Dagegen sind all unsere konfessionellen Unterschiede und Streitigkeiten minimal. „Hier ist nicht Sklave noch Freier.“ Auch die sozialen Gegensätze lassen sich wohl kaum größer benennen. Was hat ein Freier mit einem Sklaven zu tun? Dagegen sind unsere sozialen Milieuunterschiede, mit denen wir in Gemeinden zurechtkommen müssen, klein.

„Hier ist nicht Mann noch Frau“. Es gibt auch andere Worte von Paulus, wo er sehr wohl Unterschiede macht zwischen Mann und Frau. Doch hier spricht er in einer Weitherzigkeit von der Überwindung von Unterschieden, wenn sie einengen und echte Gemeinschaft verhindern. Wir haben heute noch mit diesem Thema zu tun. Für die Zeit von Paulus ist es ein überragender und zugleich kaum einzulösender Anspruch. Doch nehmen wir den Anspruch ernst – und sei es auch ein stets unerreichbares Ideal –, dann heißt das: Die Gemeinschaft einer Gemeinde kann nicht genau das Gleiche sein, wie ein z.B. ein Freundeskreis. Sondern sie ist ein Ort, wo wir uns immer wieder neu einüben müssen Grenzen zu überschreiten.

Denn es ist Kennzeichen einer Gemeinde, dass hier Menschen zusammenkommen, die unterschiedliche religiöse Hintergründe haben, unterschiedliche Zugänge zum Glauben. „Kirche“, d.h. zum Herrn, zu Jesus Christus gehörig, sind wir nur dann, wenn wir diese Weite auch zulassen. „Hier ist nicht Jude noch Grieche.“ Wenn wir nicht von festgelegten Glaubenssätzen ausgehen – so und so muss es sein; sondern immer bei den Erfahrungen der einzelnen Menschen ansetzen, ihnen Raum geben, in Austausch treten. Das mag anstrengender sein, als wenn man unter sich bleibt, wo alle ungefähr den gleichen Hintergrund haben. Aber das ist Gemeinde: Die Vielfalt aushalten, um sie dann vielleicht sogar als Bereicherung erfahren zu können.

Es ist Kennzeichen einer Gemeinde, dass hier Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft, unterschiedlicher Bildung, Menschen aus unterschiedlichen Milieus zusammenkommen. „Hier ist nicht Sklave noch Freier.“ „Kirche“ sind wir dann, wenn wir versuchen, die sozialen Grenzen, die in unserem Alltagsleben meist ganz automatisch da sind, immer wieder zu überwinden. Das ist viel leichter

gesagt, als gelebt. Aber Kirche, Gemeinde eröffnet einen Raum, wo wir uns immer wieder daran üben können. Im Freundeskreis hat sich das meistens schon vorher sortiert. In der Gemeinde nicht: Hier müssen wir lernen, einander zu begegnen, miteinander umzugehen und vielleicht sogar einander zu verstehen. Wo gibt es sonst diese Räume der Begegnung über soziale Grenzen hinweg?

Und Paulus spricht von der Überwindung der geschlechtlichen Unterschiede. Jede Form der Diskriminierung, Herabsetzung dürfte nicht sein. Gemeinde – ein Ort, wo wirklich stets auf gleicher Augenhöhe geredet wird.

Liebe Gemeinde,

„Jesus hat das Reich Gottes verkündet – gekommen ist die Kirche.“ In 2000 Jahren Kirchengeschichte haben wir immer wieder erfahren, wie weit die Kirche hinter der Botschaft Jesu und somit hinter ihren eigenen Idealen zurückbleibt.

Wir haben zwei Möglichkeiten damit umzugehen:

Zum einen:

Wenn Kirche so wenig einlöst von dem, was sie vollmundig verkündet, dann will ich mit dieser Kirche nichts zu tun haben. Das heißt: Glauben ohne Kirche? Ja.

Oder:

Wenn Kirche immer nur das ist und sein kann, was Menschen konkret als Gemeinschaft umsetzen und leben, dann will ich alles daran setzen, zumindest diesem Ideal hinterherzujagen, weil es eine große Vision von einem menschlicheren Leben ist. Und will mich freuen über jedes kleine Stück, wo diese Gemeinschaft gelingt. Und da gibt es sehr viel, woran ich mich freuen kann. Ich freue mich daran, weil das ein Stück des Reiches Gottes ist, das Jesus verkündet hat. Das heißt: Glauben ohne Kirche? Nein.

Amen